

Manfred Berger

Josef Spieler – Sein Leben und Wirken

I.

Obwohl Josef Spieler zu seiner Zeit in Fachkreisen sehr bekannt war, ist er im Laufe der Jahre immer mehr in Vergessenheit geraten. Vergeblich sucht man ihn in den Namensregistern der gegenwärtigen Standardwerke zur historischen Heil-/Pädagogik; z. B. in der von Buchka, M./Grimm, R./Klein, F. herausgegebenen Publikation „Lebensbilder bedeutender Heilpädagogen und Heilpädagoginnen im 20. Jahrhundert“. Dabei hatte Josef Spieler mit seiner ihm eigenen Initiative die Heil-/Pädagogik des 20. Jahrhunderts maßgebend und innovativ beeinflusst. Bereits schon 1930/1932 erlangte er nationale wie internationale Bedeutung als Herausgeber des zweibändigen „Lexikons der Pädagogik der Gegenwart“ (mit 140 eigenen Beiträgen). Dieses wurde sogar 1936 für Südamerika ins Spanische übersetzt. Ferner zeichnete er als Herausgeber der 22 Bände „Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Sondererziehungswissenschaften“, im Verlag Otto Walter in Olten (Schweiz) erschienen, verantwortlich. Dafür konnte er bedeutende Psychologen, Pädagogen und Heilpädagogen als Autoren gewinnen. Stellvertretend sei an dieser Stelle der Schweizer Heilpädagogie Eduard Montalta (1907–1986), mit seiner hochgeschätzten Monographie „Jugendverwahrlosung“, genannt.

Unter dem damals vielbeachteten Titel „Bedrohte Jugend - Drohende Jugend“ gab Josef Spieler von 1933–1968 eine heilpädagogische Schriftenreihe heraus, die bis auf 67 Hefte anwuchs. Viele davon sind in immer neuen Auflagen erschienen und in die italienische, französische, spanische und finnische Sprache übersetzt worden. Zudem zeichnete er als Herausgeber (1930–1945) der „Heilpädagogischen Werkblätter“ verantwortlich. Seine in der Reihe „Arbeiten zur Psychologie, Erziehungswissenschaft und Sondererziehungswissenschaft“ erschienenen Publikationen „Jugendrechtspflege und Anstaltsführung“ (1942), „Die Erziehungsmittel“ (1944) als auch „Schweigende und sprachscheue Kinder“ (1944) zählen noch heute zu den Standardwerken der heil-/pädagogischen

Fachliteratur. Die Liste seiner Veröffentlichungen muss hier aus Platzgründen abgebrochen werden, es sind derer zu viele. Grundtendenz seiner vielfältigen Veröffentlichungen ist die Unterscheidung zwischen „Erziehungskunde, Erziehungswissenschaft und Erziehungsweisheit.“ Neben philosophischer Grundlegung der Pädagogik im Sinne einer *paedagogia perennis* betont er die psychologische und pädagogische Tatsachenforschung. Ferner suchte er eine „Verbindung von Pädagogik und Heilpädagogik“ (Kleinert, H. u. a. 1952, S. 34).



Josef Spieler (1900–1987)

II.

Josef Karl Spieler erblickte am 5. August 1900 in Walldürn das Licht der Welt und wurde drei Tage später nach röm./kath. Ritus getauft. Sein Vater, Karl Josef Spieler, war Schneidermeister; die Mutter, Maria Karolina Spieler (geb. Hauk), war für Erziehung der vielen Kinder (9 ?) und die Führung des Haushalts verantwortlich. Trotz finanzieller Engpässe verlebte Josef mit seinen

Geschwistern eine fröhliche Kinder- und Jugendzeit. Er war ein lebhafter Junge, der viel spielte, aber auch gerne las. Die Eltern legten in ihrer Erziehung großen Wert auf Pflichttreue, insbesondere der Vater, und Gottesfurcht, vor allem die Mutter. Entsprechend ihren Begabungen und Neigungen, konnten alle Kinder eine gute Schul-, Studien-, oder Berufsbildung absolvieren. So durfte Josef nach der Realschule das humanistische Gymnasium in Taubertshausen besuchen. Nach erfolgreichem Abitur studierte er Philosophie, Psychologie und Pädagogik in Freiburg/Br., Würzburg und Münster. In letztgenannter Stadt arbeitete Josef Spieler zuerst zusätzlich zu seinem Studium noch als Assistent, später dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik“. In letztgenannter Funktion zeichnete er für die Herausgabe des schon erwähnten „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart“ verantwortlich, das u. a., laut Werbeprospekt, „wichtige Zeitprobleme der Heilpädagogik, Fürsorgeerziehung, Individual- und Sozialpsychologie, Individual- und Sozialpädagogik/-arbeit, Arbeits-, Berufs-, und staatsbürgerliche Erziehung, anthroposophische und psychoanalytische Pädagogik usw.“ thematisierte. Diesem umfassenden, „von wissenschaftlicher Höhe“ durchdrungenen Nachschlagewerk war ein großer Erfolg beschieden. Es durfte damals in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen. Ach heute noch ist das Lexikon ein unentbehrliches Nachschlagewerk.

1931 habilitierte Josef Spieler an der Universität Fribourg in der Schweiz und übernahm dort 1935 eine a. o. Professur für Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik; Oktober 1943 wurde er zum Ordinarius für die selben Fächer ernannt. An der Universität Fribourg zeichnete er für Aufbau und Leitung des Heilpädagogischen Seminars und des kinderpsychologischen Laboratoriums verantwortlich. Im Jahre 1948 kehrte Josef Spieler nach Deutschland zurück und übernahm einen Lehrauftrag an der Universität in Freiburg/Br. Zwei Jahre später übersiedelte er nach Weilburg/Lahn, wo ihm eine Professur für Psychologie und Heilpädagogik am „Pädagogischen Institut“ angeboten wurde. Von 1952 bis 1965 war Josef Spieler an der „Pädagogischen Hoch-

schule“ in Karlsruhe tätig, die sich unter seiner Führung sich zu einer anerkannten Bildungsinstitution, weit über die Grenzen der Stadt hinaus, entwickelte. Trotz seiner verantwortlichen Position als Professor und Gründungsrektor der Karlsruher „Pädagogischen Hochschule“ hatte er zusätzlich noch Lehraufträge für Heilpädagogik an den Universitäten in Freiburg/Br. und Heidelberg. Josef Spielers Vorlesungen und Seminare fanden regen Zuspruch. Mit seiner wohlklingenden Stimme, seiner klaren Diktion, seiner Beherrschung des Lehrstoffes zog er die Studenten in seinen Bann. Er verstand es seine eigene Stellungnahmen zu begründen und fruchtbare Verbindungen zu anderen Wissenschaften und zur Praxis herzustellen.

Die Qualität seiner Lehre rührte auch von der dichten Verknüpfung von Theorie und Praxis her. Als praktizierender Therapeut und Erziehungsberater konnte er seine Lehrveranstaltungen mit praktischen Beispielen und Übungen verbinden. Die Erziehungsberatungsstelle, an dem von Josef Spieler gegründeten „Institut für angewandte Psychologie und Heilpädagogik“, die Heime, sowie die heilpädagogischen Kindertagesstätten und Sonderschulen bildeten für ihn eine wertvolle und ergänzende Ausbildungsfunktion. Viele seiner Schüler und Doktoranden wirkten auf Lehrkanzeln von Universitäten und Hochschulen des In- und Auslandes, in Volks- und Sonderschulen, in heilpädagogischen Kindergärten und allgemein in Einrichtungen der Sozial- und Sonderpädagogik. Berufungen als Professor für Pädagogik und Sonderpädagogik nach Beirut (als Gastprofessor) und nach München lehnte Josef Spieler noch in den 1960er Jahren ab. Er wollte in Karlsruhe bleiben, zumal sich dort das von ihm bereits in Freiburg/Br. gegründete und unter seiner Führung stehende „Institut für angewandte Psychologie und Heilpädagogik“ befand, das im In- wie Ausland sehr bekannt war. Lehrer, Pädagogen, Psychologen, Heilpädagogen usw. wandten sich aus den verschiedensten wissenschaftlichen/pädagogischen Gründen an das Institut. Insbesondere Eltern holten sich bei Josef Spieler und seinem Institut Ratschläge für Erziehungsprobleme ein oder versuchten für ihre „Problemkinder“ einen Therapieplatz zu bekommen.

III.

Ohne Josef Spielers andere Publikationen und ihn als Herausgeber umfangreicher Fachbücher in seiner Bedeutung schmälern zu wollen, möchte ich an dieser Stelle näher auf seine Heilpädagogische Schriftenreihe „Bedrohte Jugend - Drohende Jugend“, die nach 1945 teilweise neu aufgelegt wurde und im Ernst Klett Verlag, Stuttgart, erschien, näher eingehen. Jedes Büchlein hat einen Umfang von ca. 48-64 Seiten und beinhaltet ein/e Vorwort/Einführung vom Herausgeber. Wie einem Fleyer des Verlages zu entnehmen ist, wollten die „sorgfältig ausgestatteten und allgemeinverständlichen Schriften“ vor allem „den vielbeschäftigten Eltern, Lehrern und Erziehern schnell und zuverlässig Auskunft, Rat und Hilfe geben“. Wie prominent die (heil-/pädagogischen) AutorInnen und vielseitig die angesprochenen Themen sind, verdeutlicht folgende kleine Auswahl erschienener Schriften: Linus Bopp: „Das ängstliche Kind“; Gerhard Pfahler: „Kobolde und böse Geister in Kinderherzen“; Erich Hermann: „Das einzige Kind“; Wilhelm Lückert: „Die Hilfsschule für unser Kind?“; Heinrich Roth: „Autoritär oder demokratisch erziehen?“; Luise Saatzmann: „Laßt Kinder spielen“; Ernst Ell „Ist unser Kind schulreif?“; Margarete zur Nieden: „Fremdes Kind wird eigenes Kind“; Josefine Kramer: „Wenn Kinder stammeln“; Alois Gügler: „Euer Sohn in der Entwicklungskrise“; Charlotte Hermann: „Eure Tochter in der Entwicklungskrise“; Martin und Margarete Keilhacker: „Kind und Film“; Helmut Belser/Waltraut Küppers: „Aber sie können sich nicht konzentrieren“; Elisabeth Pfeil: „Flüchtlingskinder in neuer Heimat“, Peter Schneider: „Wenn dein Kleinkind anfängt zu stottern“, Kurt Seelmann: „Wie soll ich mein Kind aufklären?“, Vera Boltz: „Zwillinge und Geschwister - paarweise erziehen?“ und schließlich noch Hans Zulliger: „Was weißt du vom Gewissen deines Kindes?“. Josef Spieler selbst trug folgende Schriften bei: „Kinder und Jugendliche in Gefahr“; „So lernen Kinder richtig sparen“; „Willensschwache werden willensstark“; „Aber er nässt noch immer ein“; „Wenn Kinder lügen“; „Deines Kindes Sprache“ und mit „Kinder und Jugendliche richtig an die Hand nehmen“ eröffnete er die Heilpädagogische

Schriftenreihe. Besonderes Kennzeichen der heil-/pädagogisch orientierten Schriften ist, dass in den meisten am Schluss „Zehn Leitsätze“ das/die beschriebene Thema/Problematik in knappen Sätzen zusammenfassend abschließen. Allgemein zeichnet sich die Schriftenreihe durch eine allgemeinverständliche Sprache aus, ohne dabei an wissenschaftlicher, pädagogisch/psychologisch/heilpädagogischer... Aussagekraft zu verlieren.

Josef Spieler war nicht nur Theoretiker und Wissenschaftler, er war auch ein Mann der Praxis. Dabei hat sich in seinen Erziehungsberatungsstunden und Psychotherapien für Kinder und Jugendliche, die er mehr als eine „Tiefenerziehung“ verstanden wissen wollte, an den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie orientiert, die er als eine der wichtigsten Bezugswissenschaften der Heilpädagogik betrachtete. In seinen Therapiestunden mit Kindern stand im Vordergrund eindeutig das gemeinsame Spiel, weil hier das Kind meist bald seine Konfliktsituation gestalterisch sichtbar werden lässt. Dagegen ist im Umgang mit Jugendlichen mit sog. „aufdeckenden Verfahren“ besondere Vorsicht geboten. Für Josef Spieler lag hier das Schwerkraft der Therapie ganz auf Kontaktaufnahme, Identifizierung und der Herstellung eines natürlichen Vertrauensverhältnisses im Laufe gemeinsamer Unternehmungen, gemeinsamer Aufgaben und gemeinsamer Arbeit, wobei zu berücksichtigen ist, dass meist auch ein starkes Autoritätsbedürfnis vorliegt, und sei es nur, um sich an dieser Autorität zu reiben. Die Tiefenpsychologie, bzw. „Tiefenerziehung“, versuchte Josef Spieler in seiner Veröffentlichung „Kinder und Jugendliche richtig an die Hand nehmen“ den „Laien“ mit folgenden Worten verständlich zu erklären: „Die Tiefenpsychologie hat viele Gedanken großer Erzieher wie Fröbel und Pestalozzi aufs neue bestätigt; neben dem Reden und vor lauter *Verstandeskultur* dürfen wir das *Tun* und die Pflege des *Gefühls-* und *Trieblebens* nicht vernachlässigen.“

Andererseits hat sie uns tiefer oder ganz neu sehen lassen: das *Unterbewusste*. In der Tiefe der Seele oder im Unterbewusstsein ist alles, was je durch die Sinne aufgenommen und einmal Inhalt im Bewusstsein eines Menschen war. Vor laufend neuen Eindrücken sank es unter die Schwelle des Bewusstseins,

Dass dem so ist, sehen wir schon daran, dass wir es uns erinnernd heraufholen können.

Das Unterbewusste ruht aber nicht in der Tiefe wie Kohlen in einem Keller: leblos oder tatenlos. Im Gegenteil, es ist dauernd im Fluss, voller Leben und in ständiger Wandlung begriffen.

‘Kein seelisches Geschehen verläuft ohne Mitwirkung aus der Tiefe des Unterbewussten, d. h. aus dem Schatz der persönlichen menschlichen Vergangenheit.’ (Pfähler)

Im Wachsein schießen andauernd Gedanken, Vorstellungen und Gefühle aus der Tiefe in unser Bewusstsein als Helfer oder quälende Störenfriede der menschlichen Seele.

Selbst während des Schlafes kündigt sich das Unterbewusste in erfreulichen oder ängstlichen Träumen an. Unter der Oberfläche der Person gibt es Tiefen und Untiefen. Aus den Fortwährenden ‘Niederschlägen’, aus den ‘Witterungen’ der Seele mit Sonnenschein und Regen, Wärme und Kälte bildet sich nach und nach ein ganz bestimmtes ‘Klima’. – Aus diesen einwandfrei feststehenden Tatsachen gilt es, in der Erziehung die Folgerungen zu ziehen:

Ein Menschenkind wirklich *verstehen*, heißt über das Wellengegräusel hinaus bis in die Tiefe der Person sich einigermaßen auskennen.

Bei jeder erzieherischen Begegnung berühren sich das Bewusstsein des Kindes und Erziehers, aber auch das *Unterbewusste*. Ja gerade dieser Brückenschlag von Tiefe zu Tiefe ist ausschlaggebend (Milieuerziehung).

Jedes erzieherische An- und Aufrufen eines Kindes hängt in seiner Wirkung ab von der *Aufnahmebereitschaft* und *-Willigkeit* des Kindes und von den *Antworten* aus der Tiefe auf diese An- und Aufrufe, von dem Echo, von dem Wiederhall im Kinde.

Eltern, Lehrer und Erzieher müssen verantwortungsbewusst an den Toren zur Seele, den Sinnen, *wachen* über alles, was in die Seele des Kindes, in seinen Erlebnissbereich und damit kurz darauf in sein Unterbewusstsein gelangt. Planmäßiges, bewusst beabsichtigtes *Erziehen* ist wesentlich Sorge darum, dass die Begegnung des Kindes mit der Natur, Kultur, mit anderen Menschen, mit seinem eigenen Körper und seinem Ich zur rechten Zeit, in der richtigen Weise und in entsprechenden Formen

sich vollzieht, auf dass im Unterbewusstsein ein organisches Ganzes der Ordnung gemäß wachsen kann (Planerziehung). Was aber seinem Ziele zu, seiner irdischen und ewigen Bestimmung *entgegenwachsen* soll, muss im heimatischen Boden tief Wurzel schlagen können, braucht Zeit, bedarf der Ruhe und benötigt vor allem ein gutes Klima.

Fremderziehung muss immer mehr in Selbsterziehung einmünden. Immer mehr vertrauen die Eltern ihr ‘stellvertretendes Wächteramt’ (Pfähler) dem Kinde an, sie pflegen das *Gewissen*, leiten zur Selbstkontrolle an, lehren hinzuhören auf die Stimmen aus der Tiefe und lehren zu unterscheiden zwischen ‘Engelchen’ und ‘Teufelchen’. Kinder und Jugendliche ahnen schon etwas von der Tatsache, dass je und je die *Gegenwart* auch bewirkt wird durch ihre *Vergangenheit* und mitgestaltet wird durch die angestrebte *Zukunft*. Diese Sicht für ihre eigene *Verantwortung* wird frei!” (Spieler o. J, S, 53 ff.).

IV.

Nach seiner Pensionierung war der em. Professor noch lange rege heil/pädagogisch/therapeutisch wie schriftstellerisch tätig. Er überarbeitete einen Teil seiner Bücher, die neu aufgelegt wurden, und kümmerte sich um den Fortbestand seines „Instituts für angewandte Psychologie und Heilpädagogik“. Ferner war er ein gesuchter Referent und Fortbildner, bis weit in das 70. Lebensjahr hinein, vorwiegend zu Fragen von Erziehungsproblemen in Kindergärten, Heimen, heilpädagogischen Einrichtungen und Familie. September 1969 heiratete Josef Spieler die um 21 Jahre jüngere Eleonore Brigitta Meiser-Witte. Anlässlich seines 85. Geburtstages wurde ihm zum Dank und in Würdigung seiner hohen Verdienste um das Ansehen seiner Geburtsstadt das Ehrenbürgerrecht verliehen. Im Laufe seines Lebens hatte Josef Spieler viele Auszeichnungen, Würdigungen und Ehrungen erhalten: So war er u. a. noch Träger der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, Mitglied des Ehrenkonzils des Weltparlaments der Confederation of Chivatty, Commandeur des Ordens Souveraine Milice du Saint Sepulvre, Ritter des Ordens vom weißen Kreuz, Ritter des Ordens von

Motissae, Cabellero des Ordens Sankt Georg und Santa Rosa und St. John Baptist sowie Commandeur Pro Paria/Patriotisme, Sciences, Arta und Philantropie.

Josef Spieler verstarb am 27. April 1987 in Karlsruhe. Er wurde auf dem Friedhof in Walldürn beigesetzt.

Literatur:

Spieler, J.: Kinder und Jugendliche richtig an die Hand nehmen, Stuttgart o. J. Ders.: Lexikon der Pädagogik; 2 Bde, Freiburg/Br. 1930/1932

Ders.: Jugendrechtspflege und Anstaltsführung. Folgerungen aus dem Schweizer Jugendstrafrecht für die Heim- und Anstaltsführung, Luzern 1942

Ders.: Die Erziehungsmittel, Olten 1944

Ders.: Aber er nüst immer noch, Olten 1944

Ders.: Schweigende und sprachscheue Kinder. Thymogener Mutismus (Aphasie voluntaria), Olten 1944

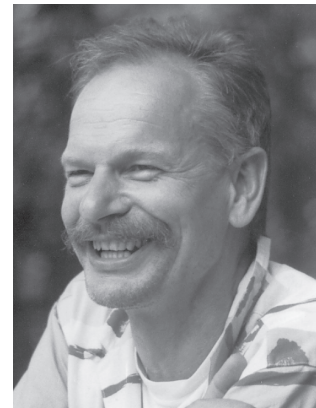
Ders.: Wenn Kinder lügen, Stuttgart 1947

Ders.: Kinder und Jugendliche in Gefahr, Stuttgart 1947

Ders.: Willenschwache werden willensstark, Stuttgart 1947

Ders.: Kinder und Jugendliche richtig an die Hand nehmen, Stuttgart 1950

Ders.: So lernen Kinder richtig sparen, Stuttgart 1957



Autor:

Manfred Berger leitet das von ihm mitbegründete Ida-Seele-Archiv. Er arbeitete viele Jahre als Heilpädagoge im „Amalie-Nacken-Kindheim“ in Dachau. Gegenwärtig unterrichtet er Vorschulpädagogik, Geschichte der Sozialarbeit und Heilpädagogik an verschiedenen Fachhochschulen/-akademien für Sozialpädagogik.